

---

# DRK-SUCHDIENST-NEWSLETTER

Jahresrückblick | Dezember 2020

Vorwort.....	1
Verlängerung "Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg" bis Ende 2025 .....	3
DRK-Suchdienst und Institut für Zeitgeschichte starten Forschungsprojekt .....	4
Gewissheit über den Verbleib des kriegsvermissten Vaters aus russischen Archiven.....	5
„Mir ist jetzt leichter ums Herz.“ - Heidi Büttner konnte das Schicksal ihres Vaters klären. ....	7
DRK-Kindersuchdienst: Endlich Klarheit über die eigene Identität .....	9
Wolfgang Voss: Entschädigung für Kriegsgefangenschaft .....	10
Neuaufgabe Falblatt „Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg“ .....	11
Suchdienst / Restoring Family Links (RFL) trotz Coronavirus / COVID-19 .....	12
Piktogramme und Hinweise zu vorbeugenden Maßnahmen zum Schutz vor dem Coronavirus .....	13
DRK-Präsidentin zum Gedenktag „Flucht und Vertreibung“ .....	14
IKRK-Bedarfsanalyse zu syrischen Familien von Vermissten .....	14
Datenschutz-Video zur internationalen Suche nach Angehörigen .....	15
Glücklicher Familiennachzug trotz Unwägbarkeiten.....	16
Der Koffer aus dem Mauerstreifen .....	17
Relaunch Suchdienst-Website .....	19
KAB-Einsatz bei Corona-Hotline in Stade .....	19
Suchdienst-Arbeitstagung .....	20
Der DRK-Suchdienst in der Presse.....	21

---

*Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,  
liebe Interessierte,*



ein bewegtes Jahr geht zu Ende, in dem auch die Arbeit des DRK-Suchdienstes öffentlich große Aufmerksamkeit erfahren hat: 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs beschäftigen den DRK-Suchdienst auch weiterhin besonders Fragen im Zusammenhang mit der Klärung der Vermisstenschicksale aus dieser Zeit: Über eine Million Menschen gelten bis heute als verschollen, Angehörige der Wehrmacht wie Zivilpersonen.

Im Mai hatten wir - vor dem Hintergrund der ursprünglich geplanten Beendigung der DRK-Suchdienstaufgabe Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg zu Ende 2023 - mit einem Aufruf an die Bevölkerung die Menschen gebeten, ihre Anfragen zu vermissten Angehörigen aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs in naher Zukunft an den DRK-Suchdienst zu stellen. Daraufhin erreichten uns sehr viele Anschreiben. Wie es aussieht, werden es in diesem Jahr etwa 11.000 Anfragen zur Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg sein, rund 1.000 mehr als noch in 2019.

Auch im Namen der vielen Familien, die immer noch auf Gewissheit hoffen, sind wir dem Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI), das den DRK-Suchdienst seit 1953 institutionell fördert, sehr dankbar für seine Unterstützung und die Mitte dieses Jahres beschlossene Verlängerung der Teilaufgabe Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg bis Ende 2025.

---

Anlässlich des Internationalen Tags der Vermissten 2020 hat die DRK-Präsidentin die Fortführung dieser Teilaufgabe des DRK-Suchdienstes bis Ende 2025 am 26. August 2020 in einer Pressekonferenz in Berlin erklärt. Lesen Sie auch über ein aktuelles BMI-finanziertes Forschungsvorhaben, das die Geschichte des DRK-Suchdienstes und seinen Einfluss auf die deutsche Gesellschaft der Nachkriegszeit beleuchtet.

Gewissheit kann der DRK-Suchdienst vielen Menschen geben. In diesem Newsletter finden Sie gleich zwei unserer Erfolgsgeschichten – von Heidi Büttner aus Brandenburg und Manfred Kropp aus Bayern –, die dank der Unterlagen des DRK-Suchdienstes aus den Archiven der ehemaligen Sowjetunion nach vielen Jahrzehnten nun Klarheit über die Schicksale ihrer Väter haben.

Wir präsentieren Ihnen außerdem auch neue Materialien des DRK-Suchdienstes, z.B. einen Film zum Kindersuchdienst: Elfriede Barthel, mit der wir als Zeitzeugin gesprochen haben, kam als Kind im Frühjahr 1945 mit einem Flüchtlingstransport nach Bischofswerda in Sachsen und wuchs dort in einer Pflegefamilie auf. Wann und wo genau sie geboren ist, wusste sie lange nicht. Dank des DRK-Suchdienstes fand sie ihre Familie in Bratislava in der heutigen Slowakei. Ein zweiter Film über unseren Klienten Wolfgang Voss zeigt, wie der DRK-Suchdienst Menschen unterstützt und z.B. ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen zu einer finanziellen Entschädigung verhelfen kann.

30 Jahre nach der Wiedervereinigung werfen wir einen Blick auf das Thema Familienzusammenführung: Damals im geteilten Deutschland wie auch heute angesichts der Trennung von Angehörigen in Folge weltweit vieler bewaffneter Konflikte und Migration leistet der DRK-Suchdienst auch hier einen humanitären Beitrag im Mandat des Roten Kreuzes.

Liebe Leserinnen und liebe Leser, ich lade Sie ein, die Themen aus der Welt des Suchdienstes 2020 Revue passieren zu lassen. Schauen wir zusammen nach vorn und stellen wir uns den Herausforderungen, die auch das neue Jahr für uns alle bringen wird. Frohe Weihnachten und alles Gute für das Neue Jahr wünsche ich Ihnen, in diesen besonderen Zeiten natürlich besonders Gesundheit.

*Ihre*

*Dorota Dziwoki*

*Leiterin DRK-Suchdienst-Leitstelle, Berlin*

## AKTUELLES

## Verlängerung „Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg“ bis Ende 2025



DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt hat sich sehr dafür eingesetzt, dass der DRK-Suchdienst die Aufgabe Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg weiterhin wahrnimmt. (Bild: DRK)

Über Jahre hatte das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) dem DRK mitgeteilt, dass die Aufgaben des DRK-Suchdienstes, die spezifisch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen betreffen, und die damit verbundene Finanzierung bedauerlicherweise endlich sind.

Die DRK-Pressemitteilung zum 75. Jahrestag vom Kriegsende und der Aufruf an die Bevölkerung, Anfragen zu vermissten Angehörigen spätestens bis zum 31.12.2021 beim DRK-Suchdienst zu stellen, hatte ein großes Medienecho. Mit unterstützenden Stimmen aus dem Deutschen Bundestag wurde daraufhin eine mögliche Bereitschaft des BMI deutlich, die Aufgabe „Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg“ über das Jahr 2023 hinaus bis Ende 2025 fortzuführen. Mitte 2020 sind daraufhin die Verhandlungen über eine Verlängerung bis 80 Jahre nach Kriegsende aufgenommen worden. Im gemeinsamen Dialog machte sich das DRK dafür stark, dieses Suchdienstangebot für die Bevölkerung aufrecht zu erhalten. Dem von DRK-

Präsidentin Gerda Hasselfeldt vorgetragenen Anliegen der Verlängerung hat Bundesinnenminister Horst Seehofer zugestimmt. Das DRK ist dem BMI sehr dankbar dafür, dass es Abstand von dem ursprünglich vorgesehenen Schließungsdatum für den Suchdienst-Standort München nimmt.

## AKTUELLES

## DRK-Suchdienst und Institut für Zeitgeschichte starten Forschungsprojekt



Distanz in der Bundespressekonferenz zum Schutz vor dem Coronavirus. Von links: Prof. Dr. Magnus Brechtken, stellv. Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, Suchdienst-Klientin Frau Heidi Büttner und Herr Manfred Kropp, DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt und Staatssekretär Dr. Markus Kerber (BMI).

Die Information zur Verlängerung der Aufgabe "Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg" wurde im Rahmen einer Pressekonferenz anlässlich des Internationalen Tags der Vermissten (30. August) veröffentlicht. Bei dieser Gelegenheit stellte das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) außerdem gemeinsam mit dem DRK das BMI-geförderte Forschungsprojekt des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ) "Suchende und Gesuchte des Zweiten Weltkriegs" vor. Die Studie setzt sich mit der Rolle des DRK-Suchdienstes als zivilgesellschaftlicher und internationaler Akteur und als Stabilisierungsfaktor in der deutschen Nachkriegsgesellschaft auseinander.

Teilnehmende der Pressekonferenz am Mittwoch, 26. August 2020, 11.30 Uhr, im Haus der Bundespressekonferenz waren: Staatssekretär Dr. Markus Kerber (BMI), DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt, Prof. Dr. Magnus Brechtken, stellv. Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, sowie eine Klientin und ein Klient des DRK-Suchdienstes, die Gewissheit über die Schicksale ihrer im Zweiten Weltkrieg vermissten Väter erlangt haben.

Diese Erfolgsgeschichten der Suchdienstarbeit und weitere Materialien, die zur Pressekonferenz veröffentlicht worden sind, finden Sie auf der Suchdienst-Website.

## REPORTAGE

## Gewissheit über den Verbleib des kriegsvermissten Vaters aus russischen Archiven



Bild: DRK

Anfang 2020, kurz nach seinem 79. Geburtstag, schreibt Manfred Kropp einen Brief an den DRK-Suchdienst. Er bittet um Auskunft über seinen Vater, Wilhelm Kropp, geboren 1914 in Thiersheim, Oberfranken, seit 1939 Angehöriger der Wehrmacht und im März 1942 auf der Krim verschwunden. Eine erstaunliche Menge an Einzelheiten und Angaben aus der militärischen Laufbahn des Vaters sind der Suchanfrage beigelegt.

Manfred Kropp, in bayerischer Mundart und mit der rauhen Stimme eines betagten Mannes, erinnert sich, wie es zur Anfrage kam:

„Mein zweiter Sohn wusste, dass der Suchdienst nun neue Auskünfte aus Archiven der Sowjetunion hat und meinte ‚Komm, jetzt fragst du nochmal nach‘. Und das habe ich getan.“

Seit Ende des Zweiten Weltkriegs bis 1990 hat der DRK-Suchdienst Suchanfragen nach Vermissten, die in der Sowjetunion vermutet wurden, an den Suchdienst der Allianz vom Roten Kreuz und Roten Halbmond der Sowjetunion geschickt. Deren personelle Kapazitäten waren geringer als die des DRK-Suchdienstes, so dass diese Anfragen nicht alle bearbeitet werden konnten. Für die Nachforschungen war es daher sehr förderlich, dass der DRK-Suchdienst nach der Perestroika und der Auflösung der damaligen Sowjetunion, selbst direkten Zugang zu den ehemals sowjetischen Archiven erhielt. In den darauffolgenden Jahrzehnten hat der DRK-Suchdienst mit diesen entsprechenden Vereinbarungen geschlossen, auf deren Grundlage er kontinuierlich schicksalsklärende Informationen über kriegs- und zivilvermisste Deutsche erhielt und teilweise noch immer erhält.

Statt des Hinweises „An der Ostfront verschollen“ kann der DRK-Suchdienst den suchenden Familien nach langen Jahren der Ungewissheit nun detailliertere Ergebnisse seiner Nachforschungen übermitteln.

„Ich habe selber keine Erinnerungen an meinen Vater“, sagt Manfred Kropp. „Aber er hat immer an meine Mutter geschrieben, auch über seine Einsätze an der Front. Er war wohl in einem Baubataillon, zuerst in Polen, dann in Frankreich und ab 1942 am Feldzug im Osten beteiligt.“

Manfred Kropp hat die Bilder und Dokumente des Vaters systematisch gesammelt. Es sind Feldpostbriefe, Fotografien und alle seine selbst verfassten Erinnerungen und Protokolle über seine Einsätze. Seine unterschiedlichen Stationen dokumentierte der Soldat Wilhelm Kropp im Heimaturlaub auf seiner Schreibmaschine und führte darin genau auf, von wann bis wann er an verschiedenen Feldzügen teilnahm. Und von der Front kam stets Post von ihm für seine Frau und seine beiden Söhne.

Die alte Schreibmaschine und den Fotoapparat des Vaters hat Manfred Kropp bis heute aufbewahrt. „Er hat so viel geschrieben, dass ich denke, er hat mehr geschrieben als gekämpft“, sagt Manfred Kropp heute mit einem Lächeln.

„Meine Mutter hat nicht viel über ihn gesprochen, wie das bei vielen der Alten war. ‚Lass` das sein, das ist Schnee von gestern‘ und so weiter. Und wenn man eine Frage gestellt hat, hieß es immer ‚Das weiß ich nicht mehr.‘“

Einige Zeit nachdem der Soldat Wilhelm Kropp gefangen genommen wurde, im März 1942, bekam die Familie ein Schreiben vom leitenden Offizier der Truppe, in dem er bedauere, dass „Willi Kropp“ auf der Krim verschwunden sei. Weiter bedankte sich der Offizier bei der Familie für den „Einsatz im Kampf gegen den Bolschewismus“.

Der junge Manfred Kropp wuchs auf, in der sicheren Annahme, der Vater sei tot. „Ich weiß, dass das Gebiet auf der Krim voller Minen war. Und ich stellte mir vor, dass er nachts aus der Kaserne gegangen und auf eine Mine getreten ist. Wenn er irgendwie in Gefangenschaft geraten wäre, hätte so ein schreibender Mensch sicherlich einen Brief oder eine Nachricht aus dem Lager organisiert. Und das haben wir nie bekommen. Daher habe ich gedacht, er wäre getötet worden.“

Bis 1955 kamen aber immer wieder ehemalige Kriegs-

gefangene aus dem Osten zurück nach Deutschland. Tausende Familien warteten hoffnungsvoll an den Bahn-  
gleisen, ob auch ihr Vater, Sohn oder Bruder dabei wäre. Mittlerweile hatte der DRK-Suchdienst ein Karteikarten-  
system mit hunderttausenden von Einzeldaten gesammelt, aufgeteilt in zwei Kategorien: „Suchende“ – mit  
Personenangaben derer die nach einem Angehörigen suchen, und „Gesuchte“ – mit Auskünften über die ver-  
missten Angehörigen. Der Suchdienst arbeitet bis heute daran, die beiden Kategorien zu verknüpfen und in je-  
dem Einzelfall die betroffenen Familienmitglieder mitei-  
nander zu verbinden.

Manfred Kropp erinnert sich an lange Stunden vor dem  
Radio im Haus der Großeltern, wo er aufgewachsen ist,  
zusammen mit der Mutter und dem zwei Jahre jünge-  
ren Bruder. „Als ich 14 -15 war, habe ich besonders bei  
Interviews mit ehemaligen Soldaten oder Gefangenen  
zugehört, ob sie etwas über meinen Vater sagten. Aber  
nein, haben sie nicht.“

Eine wichtige Quelle, um Informationen aus den Kriegs-  
gefangenenlagern zu erhalten, waren die Gespräche mit  
ehemaligen Gefangenen, so genannte „Rückkehrerbe-  
fragungen“. Diese Heimkehrer konnten oftmals nähere  
Auskünfte zu den Vermissten aus ihren eigenen Reihen  
geben. 1.921.000 Kriegsheimkehrer wurden bis 1955 be-  
fragt. Aber von Wilhelm „Willi“ Kropp fehlte jede Spur.  
„Ich kann nicht sagen, dass ich darunter gelitten habe,  
ohne Vater aufzuwachsen“, sagt Manfred Kropp heute.  
„Die Nachkriegszeit war natürlich hart, wie für alle, aber  
uns ging es allgemein nicht schlecht. Meine Mutter hat  
ein kleines Anwesen geerbt, hat mit Eisverkauf und Kon-  
ditoreigebäck immer was dazuverdient.“

Aber im Jahr 2020 unternimmt Manfred Kropp dann ei-  
nen neuen Versuch, motiviert durch die Zuversicht des  
eigenen Sohnes, dass es auch neue Erkenntnisse über  
den Verbleib seines Vaters geben könnte. Und in der  
Tat – binnen dreier Monate kommt Antwort vom DRK-  
Suchdienst.

*„Es war ein dicker, schwerer Briefumschlag.“*

*Offensichtlich hatten sie etwas gefunden. Ich  
wusste nicht, ob ich mich trauen sollte, den Brief  
zu öffnen.“ Nach einleitenden Sätzen und der  
Rekapitulation des Zugangs zu Archivbestän-  
den der Russischen Föderation teilt der DRK-  
Suchdienst dann in seinem Schreiben mit:*

*„Aus der in Russisch abgefassten Gefangenenakte  
geht hervor, dass Wilhelm Kropp am 19.03.1942 in  
Wladislawowka, Krim, in sowjetische Gefangenschaft  
kam und am 18.04.1942 im Lager im Temnikow,  
Mordwinien, Russische Föderation registriert wurde.“*

*Wilhelm Kropp ist am 03.07.1942 im Hospital  
des Monetno-Losinowskij Lagers an Pellagra  
verstorben und wurde auf dem Friedhof des  
Lagers Losinowskij, Grab Nr. 21/742, bestattet.“*

Endlich, genaue Daten, auch zur Todesursache und so-  
gar eine Grabstätte – erlösende Gewissheit!

„Da waren Unterlagen und Kopien und alles Mögliche  
dabei. Aber was mir Gewissheit gab, war ein Fragebo-  
gen vom Lager, den mein Vater unterschrieben hatte.  
Und ich kenne seine Unterschrift von Briefen und so  
weiter und da war mir klar, dass dies absolut richtig ist.  
Das war für mich der Moment, wo ich wusste, was pas-  
siert ist.“

An „Pellagra“ sei der Vater verstorben, eine Krankheit,  
ausgelöst durch Mangelernährung. Dieses Schicksal  
teilt Wilhelm Kropp mit tausenden anderen Kriegsgefan-  
genen. Manfred Kropp hält die Tatsache, dass der Vater  
nicht länger als etwa zweieinhalb Monate im Gefange-  
nenlager war, für gut. „Somit ist ihm sicherlich viel Leid  
erspart worden“, sagt er.

## REPORTAGE

## „Mir ist jetzt leichter ums Herz.“ – Heidi Büttner konnte das Schicksal ihres Vaters klären.



Bild: DRK

Das Schicksal ihres im Zweiten Weltkrieg vermissten Vaters Waldemar Jahr hat die heute 81-jährige Heidi Büttner über die vielen Jahrzehnte hinweg nie losgelassen. „Waldemar Jahr war Feldwebel bei der motorisierten Truppe und geriet am 10. Mai 1945 in der Slowakei in russische Gefangenschaft.“ So steht es jedenfalls in gut leserlicher Handschrift auf einer Postkarte, die Heidi Büttners Mutter Ilse Jahr im November 1947 an den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes geschickt hat. „Wir haben immer gebetet, dass Vater wiederkommen soll, und ich habe nachts auch oft von ihm geträumt. Als Kind hat man immer gehofft, er kommt noch“, erinnert sich die gebürtige Berlinerin Heidi Büttner, geborene Jahr, die seit ihrer Heirat 1961 in Eichwalde im Landkreis Dahme-Spreewald in Brandenburg wohnt.

Die Hoffnung auf ein Wiedersehen hat sich allerdings nie erfüllt, die innere Unruhe bei Heidi Büttner aber auch nie gelegt. Nach dem Fall der Mauer und des Eisernen Vorhangs hat sie im Jahr 1995 eine eigene Suchanfrage an den DRK-Suchdienst gestellt, weil damals die russischen Archive dem DRK-Suchdienst direkten Zugriff auf Akten über ehemalige deutsche Kriegsgefangene ermöglichten und die Medien darüber berichteten – vergeblich.

Einen erneuten Anlauf unternahm sie im Sommer 2019 über den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, dem allerdings keine eigenen Erkenntnisse vorlagen und der an den DRK-Suchdienst verwies. Diesmal hatte Heidi Büttner mehr Glück. Am 9. Oktober 2019 – fast 75 Jahre nach Kriegsende – erhielt sie vom DRK-Suchdienst ein Schreiben, das Klarheit brachte: Aus russischen Archivbeständen ging hervor, dass Waldemar Jahr als Kriegsgefangener im Spezialhospital Nr. 1631 in Subowa Poljana

in Russland – südöstlich von Moskau gelegen - registriert war und dort bereits am 18. September 1945 an Dystrophie gestorben ist: Wie bei vielen anderen deutschen Kriegsgefangene waren Hunger und Unterernährung die Todesursache. Heidi Büttner weiß jetzt auch, dass ihr Vater auf einem zum Spezialhospital „dazugehörigen Friedhof im Quadrat Nr. 2, Grab Nr. 28“ am 20. September 1945 bestattet wurde. Eine Kopie der noch erhaltenen russischen Kriegsgefangenenakte bekam sie mitgeliefert.

Was ging ihr durch den Kopf, als sie den Brief des DRK-Suchdienstes in den Händen hielt? „Ich war erstmal platt. Ich habe mich gefreut, als die Nachricht eintraf. Es war eine verhaltene Freude, die Nachricht musste erst ankommen, es dauerte Tage“, erzählt sie. „Mir ist jetzt leichter ums Herz. Ich kann jetzt anders an meinen Vater denken.“

Dabei ist die konkrete Erinnerung an ihren Vater, der als Angestellter der Reichsbank in Berlin arbeitete, nur noch schwach ausgeprägt. Bei Kriegsende war Heidi Büttner gerade einmal sechs Jahre alt. „Mein Vater war streng, er stammte aus einer Offiziersfamilie und hat sich auch freiwillig zum Kriegseinsatz gemeldet“, sagt sie. Über die Umstände, wie Waldemar Jahr in Kriegsgefangenschaft geraten ist, gibt es unterschiedliche Angaben. Ein Kriegsheimkehrer will ihn im Sommer 1945 im Lager Odessa gesehen haben, ein anderer erklärte, dass er im Herbst 1945 im Waldlager Tula an Ruhr erkrankt sei. Die russische Akte enthält leider keine genauen Angaben dazu, sie wurde erst nach Waldemar Jahrs Tod von der Verwaltung des Kriegsgefangenenlagers angelegt. Eine im Jahr 1959 gestellte Anfrage vom Suchdienst des DRK an das Russische Rote Kreuz wurde negativ beantwortet.

Heidi Büttner selbst erlebte bei Kriegsende ereignisreiche Monate im damaligen Landkreis Arnswalde südöstlich von Stettin im heutigen Polen. Als die Situation in der Hauptstadt Berlin durch die zahlreichen Fliegerangriffe der Amerikaner und Briten immer schwieriger wurde, verließ ihre Mutter mit den insgesamt vier Kindern im September 1943 das Zuhause im Berliner Stadtteil Oberschöneweide und zog ins vermeintlich sichere Kratznick. Als das Gebiet dort im Februar 1945 von russischen Truppen erobert wurde, brachte sich die Mutter mit den Kindern vorübergehend im Wald in Sicherheit. „Hier lebten wir unter drei Tannen zehn Tage und elf Nächte mit einer Tagesration von zwei Scheiben Dauerwurst und Quellwasser“, erzählt Heidi Büttner. Seither weiß sie auch, was Hunger bedeutet: „Unsere Mutter erzählte später, meine Zwillingschwester und ich hätten damals Ärmchen gehabt so dünn wie Besenstiele.“

Im Juni 1945 gelang der Familie dann mit dem Leiterwagen die heimliche Flucht nach Berlin. Zu ihrer großen Freude war ihr Haus in Berlin-Oberschöneweide von den schweren Kriegszerstörungen verschont geblieben. „Das war ein ganz großes Geschenk“, sagt Heidi Büttner. Was die Familie nicht wusste: Waldemar Jahr – damals 40 Jahre alt - hatte zu diesem Zeitpunkt nur noch wenige Monate zu leben.

---



---

## REPORTAGE

# DRK-Kindersuchdienst: Endlich Klarheit über die eigene Identität



Bild: DRK-Suchdienst

Während ihre leibliche Mutter bei der Arbeit war, wurde Edith Elfriede Öller im Jahr 1945 als Vierjährige zum Schutz vor den herannahenden sowjetischen Truppen von deutschen Soldaten aus dem Kindergarten in Pressburg, heute Bratislava/Slowakei, verschleppt.

Zusammen mit vielen anderen deutschen Kleinkindern transportierte man sie in einem Viehwagen nach Bischofswerda in Sachsen. Aus dem dortigen Kinderauffanglager wurde sie später an eine Pflegefamilie vermittelt. Das kleine Mädchen wurde ein Jahr jünger eingestuft als es eigentlich war und die Pflegeeltern taufte es auf den neuen Namen „Ursula“.

Ein Kontakt zu den leiblichen Eltern kam nie mehr zustande. Heute weiß Elfi (78) von ihrer wiedergefundenen Familie in Bratislava, dass ihre „echte Mutti“ lange nach ihr gesucht hat, sich dafür sogar in Prag einmal selbst in große Gefahr gebracht hat. Gefunden hat ihre Mutter Greta die verlorene Tochter aber zeitlebens nicht.

Der DRK-Suchdienst konnte Informationen über ihre wahre Herkunft ermitteln, so dass Elfi wieder ihren ursprünglichen Namen und ihr tatsächliches Geburtsdatum (14.06.1942) wiedergewonnen hat. Und schließlich sogar noch drei leibliche Cousinen, einen Halbbruder sowie die „Babka“, eine Schwägerin ihrer Mutter. Sie alle leben bis heute in Bratislava und freuen sich sehr darüber, dass ihre Elfi gefunden worden ist.

Und obwohl Elfriede Barthel eine gestandene Frau mit eigenen erwachsenen Kindern und Enkelkindern ist, die stolz auf ein langes und erfülltes Berufsleben in der ehemaligen DDR zurückblicken kann, ist sie auch heute noch ganz überwältigt davon, ihrer neue/alte Identität endlich wieder zu haben.

Den Film „Elfi Barthel: Endlich Gewissheit über die eigene Identität“ können Sie unter folgendem Link abrufen:

[FILM ELFI BARTHEL](#)

---

## REPORTAGE

**Wolfgang Voss: Entschädigung für Kriegsgefangenschaft**

Den Film „Wolfgang Voss: Entschädigung für Kriegsgefangenschaft“ können Sie unter folgendem Link abrufen: [FILM WOLFGANG VOSS](#)

Bild: DRK-Suchdienst

Im Schützengraben wurde Wolfgang Voss zum Ende des Zweiten Weltkriegs im Winter 1945 bei einem Gefecht mit US-Soldaten in der Schnee-Eifel durch einen Granatsplitter an der Hüfte verletzt. Ein Sanitäter seiner Truppe versprach, ihn nachts abzuholen, dieser tauchte aber nie wieder auf. Stattdessen wurde Wolfgang Voss am nächsten Morgen durch amerikanische Soldaten geweckt, denen er gerade noch entgegenkriechen konnte, bevor sie sein Versteck mit einer Handgranate ausbombten. Wolfgang Voss ergab sich und kam in Kriegsgefangenschaft. Das war im Februar 1945. Er war 18 Jahre alt.

Die kommenden vier Jahre verbrachte er in mehreren Lagern in England, im französischen Nord-Afrika und in Frankreich. In einem Dokument, das er vom DRK-Suchdienst im Jahr 2019 bekam, sind die damaligen Stationen als Kriegsgefangener handschriftlich vermerkt.

1. Lazarett, England/Raeding, 02.45 – 03.46
2. Lager Bolbeck Steney Le Havre, 03.46 -08.46
3. Lager Constantine, Nord-Afrika, 08.46-09.47
4. Zivilarbeiter Süd-Frankreich 22.9.47 -2.3.49

Über seine Jahre in der Kriegsgefangenschaft sagt Wolfgang Voss, sie hätten ihn geprägt, aber nicht gebrochen. Zum Glück sei er damals noch jung gewesen und habe Hunger, Durst, Ungezieferbefall und unmenschliche Behandlung noch besser ertragen können, als manch älterer Gefangener, von denen er viele hat innerlich kapitulieren sehen. Aber die Hoffnung, jemals wieder nach Hause zurückkehren zu können, hatte auch Wolfgang Voss zwischenzeitlich aufgegeben.

„Von meiner Jugend habe ich nichts gehabt“, sagt Wolfgang Voss. „Ich bin groß geworden zu den Adolf Hitlers Zeiten und bis ich aus der Gefangenschaft kam, habe ich nichts anderes gekannt. Natürlich wäre es mir lieber, das wär nicht gewesen. Mein Sohn sagt, es ist möglich, ein zweites Leben anzufangen. Und ich vertraue darauf, vielleicht kommt es noch“, sagt er augenzwinkernd mit heute 93 Jahren.

Im März 1949 kam Wolfgang Voss frei und kehrte zurück in seine Heimatstadt Berlin. Nur noch seine Mutter lebte dort noch, bei der er es aber nicht lange aushielt. Nach all den Jahren der Gefangenschaft hatte ihn eine „große Unruhe“ erfasst, wie er es beschreibt, die ihn noch viele Jahrzehnte lang umtreiben sollte.

Beruflich zog es ihn nach Süddeutschland, wo er als Fernmeldemonteur gearbeitet hat und bis heute lebt. Er war dreimal verheiratet und hat zwei Söhne. In seiner kleinen Ravensburger Wohnung, wo er sich trotz seines hohen Alters noch komplett selbst versorgt, hat er endlich Ruhe und Frieden gefunden. Hier genießt er seinen Lebensabend.

Dank der Bescheinigung des DRK-Suchdienstes über seine Kriegsgefangenschaft erhält er gem. Gesetz über die Heimkehrerstiftung, Stiftung für ehemalige Kriegsgefangene, vom Bundesverwaltungsamt eine monatliche Entschädigung von 40 Euro. .

„Das hilft gewaltig“, sagt Wolfgang Voss. „Ich muss nicht mehr jeden Cent umdrehen, sondern kann ihn schon dreimal ausgeben, bevor ich ihn umdrehe.“

AKTUELLES

# Neuaufgabe Falblatt „Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg“



Befragung von Rückkehrern. Der DRK-Suchdienst arbeitet bei der Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg mit anderen Institutionen zusammen.

2015 aufgelöst; die Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WASt), ist nach dem Inkrafttreten eines entsprechenden Staatsvertrags zum 01. Januar 2019 in das Bundesarchiv überführt worden und setzt dort ihre Tätigkeit als Abteilung PA (Personenbezogene Auskünfte zum Ersten und Zweiten Weltkrieg) fort.

Diesen Veränderungen trägt die Überarbeitung der Publikation Rechnung. Der DRK-Suchdienst arbeitet unbeschadet dessen weiterhin zusammen mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, den Arolsen Archives (ehemals Internationaler Suchdienst ITS, Bad Arolsen) und dem Bundesarchiv, um Familienangehörigen die lang ersehnte Gewissheit zu bringen.

Das neue Falblatt „Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg“ ersetzt den früheren Flyer „Suchdienste in Deutschland“.

[Über die Website des DRK-Suchdienstes können Sie das Falblatt einsehen und kostenlos bestellen.](#)

Das Falblatt „Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg“ ist neu erschienen und über die Suchdienst-Website einsehbar bzw. kostenlos zu bestellen: Seit 1945 tragen bis heute verschiedene Einrichtungen dazu bei, Vermisste zu suchen und menschliche Schicksale aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs und des darauffolgenden Jahrzehnts zu klären. Allerdings wurde der Kirchliche Suchdienst in

## AKTUELLES

# Suchdienst / Restoring Family Links (RFL) trotz Coronavirus / COVID-19



Der DRK-Suchdienst ist weiterhin für seine Klientinnen und Klienten da. Bitte nutzen Sie die Möglichkeit, sich per Telefon oder per E-Mail beraten zu lassen. (BILD: DRK-Suchdienst)

Der DRK-Suchdienst ist weiterhin für seine Klientinnen und Klienten da - trotz und gerade auch in der schwierigen Ausnahmesituation durch das Coronavirus / COVID-19. Zum Schutz der Bevölkerung vor dem Corona-Pandemie sind in Deutschland bundesweit geltende Maßnahmen getroffen worden: Je weniger Menschen miteinander in Berührung kommen, desto schwerer kann sich das Virus verbreiten und damit die Gesundheit vieler gefährden. Dies wirkt sich auch auf den DRK-Suchdienst und seine Beratungsangebote aus: Obwohl viele DRK-Suchdienst-Beratungsstellen bundesweit für den Publikumsverkehr geschlossen sind, haben die Suchdienst-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter grundsätzlich die Möglichkeit, (überwiegend) im Homeoffice zu arbeiten. Die Suchdienst-Leitstelle hat daher Maßnahmen getroffen, um den erforderlichen Informationsfluss innerhalb des DRK-Suchdienstes (intern) wie auch für die Klientinnen und Klienten (extern) sicherzustellen. Die Erreichbarkeit des DRK-Suchdienstes bundesweit ist auch durch die Suchdienst-Standorte Hamburg und München (DRK-Generalsekretariat) gewährleistet. Bitte nutzen Sie die Möglichkeit, sich per Telefon oder per E-Mail beraten zu lassen. Wir danken für Ihr Verständnis und kümmern uns um Ihr Anliegen. Bitte bleiben Sie möglichst zu Hause.

### KONTAKT

Internationale Suche sowie  
Suche und Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg

Deutsches Rotes Kreuz  
Generalsekretariat  
DRK-Suchdienst-Standort München  
Telefon: 089 / 68 07 73 – 111,  
bzw. 089 / 68 07 73 – 0  
E-Mail: tracing@drk-suchdienst.de  
bzw. info@drk-suchdienst.de

Bitte nutzen Sie zur Kontaktaufnahme am besten unsere mehrsprachigen Online-Formulare unter [www.drk-suchdienst.de](http://www.drk-suchdienst.de)

Familienzusammenführung / Beratung von Flüchtlingen  
und Spätaussiedlern

Deutsches Rotes Kreuz  
Generalsekretariat  
DRK-Suchdienst-Standort Hamburg  
Telefon: 040 / 4 32 02 – 0  
E-Mail: auskunft@drk-suchdienst.de

Diese aktuelle Information ist auch auf der Suchdienst-Website [www.drk-suchdienst.de](http://www.drk-suchdienst.de) in den Sprachen Deutsch, Englisch, Russisch und Arabisch platziert. Im internen Bereich der DRK-Suchdienst-Website finden sich unter dem Reiter „COVID-19“ alle relevanten Informationen für die DRK-Suchdienst-Beratungsstellen. Für die Migrationsberatungsstellen (MBE) ist im Anhang des Online-Handbuchs zur Familienzusammenführung ein neuer Abschnitt „Covid-19“ eingeführt.

(Hinweis: Die Dokumente im internen Bereich der Suchdienst-Website sind NICHT für die Öffentlichkeit bestimmt. Ausgenommen hiervon ist lediglich die „Fachinformation des DRK-Suchdienstes zum Familiennachzug (FZ) von und zu Flüchtlingen“.)

## INTERN

## Piktogramme und Hinweise zu vorbeugenden Maßnahmen zum Schutz vor dem Coronavirus



**Deutsches  
Rotes  
Kreuz**

### Hygienehinweise

zur Eingrenzung von möglichen Infektionsketten



**Hände gründlich waschen**  
Waschen Sie regelmäßig und gründlich Ihre Hände mit Seife.



**In Ellbogen niesen**  
Niesen Sie in Ihre Ellbogen und drehen Sie sich von anderen Personen weg.



**Hände nicht ins Gesicht führen**  
Meiden Sie es, Ihre Hände ins Gesicht zu führen.



**Einmaltaschentücher**  
Verwenden Sie Einmaltaschentücher und benutzen Sie diese auch nur einmalig.

---

### Hinweise für Rückkehrer

aus Risikogebieten „COVID-19“

Mitarbeiter/-innen, die sich innerhalb der letzten 14 Tage in einem Risikogebiet aufgehalten haben und Krankheitssymptome aufweisen, wird geraten unnötige Kontakte zu vermeiden und nach Möglichkeit zu Hause zu bleiben.

Kinder, die innerhalb der letzten 14 Tage in einem Risikogebiet im Urlaub waren, sollten – unabhängig von Krankheitssymptomen – möglichst zu Hause bleiben und nicht in Kindertagesstätten geschickt werden. Laut Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) wird darauf hingewiesen, dass Kinder im Falle einer Infektion mit dem Coronavirus durchaus symptomfrei sein können, aber dennoch infektiös sind.



**Deutsches  
Rotes  
Kreuz**

### Hygienehinweise

zur Eingrenzung möglicher Infektionsketten



**Wir sind nicht unhöflich!**  
... aber umsichtig und verzichten auf das Händeschütteln. Dafür schenken wir Ihnen ein Lächeln!



**Hände gründlich waschen**  
Waschen Sie regelmäßig und gründlich Ihre Hände mit Seife.



**In Ellbogen niesen**  
Niesen Sie in Ihre Ellbogen und drehen Sie sich dabei von anderen Personen weg.



**Hände nicht ins Gesicht führen**  
Meiden Sie es, Ihre Hände ins Gesicht zu führen.



**Einmaltaschentücher**  
Verwenden Sie Einmaltaschentücher und benutzen Sie diese auch nur einmalig.

Der DRK-Suchdienst weist auf mehrsprachigen Veröffentlichungen mit Piktogrammen und Hinweisen zu vorbeugenden Maßnahmen zum Schutz vor dem Coronavirus hin. Mit freundlicher Genehmigung des Bayerischen Roten Kreuzes hat die DRK-Suchdienst-Leitstelle zwei gelungene neue Veröffentlichungen mit Piktogrammen und Hinweisen zu vorbeugenden Maßnahmen zum Schutz vor

dem Coronavirus für Klientinnen und Klienten angepasst und übersetzen lassen. Zur Nutzung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des DRK-Suchdienstes sowie des DRK-Bundesverbands liegen diese in Deutsch sowie auch in den Sprachen Englisch, Französisch, Russisch, Arabisch, Dari, Pashtu, Somali, Tigrinya und Kurdisch vor.

## AKTUELLES

## DRK-Präsidentin zum Gedenktag „Flucht und Vertreibung“



Seit 2015 wird am 20. Juni gemeinsam mit dem Weltflüchtlingstag auch der „Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung“ begangen. Der DRK-Suchdienst nutzte diesen Anlass, um auf seine Verdienste für die deutsche Gesellschaft der Nachkriegszeit sowie auf seine Angebote „Suchen. Verbinden. Vereinen.“ für Flüchtlinge hinzuweisen, die von ihren Angehörigen getrennt sind.

Pandemiebedingt musste die für den 20. Juni 2020 in Berlin von der Bundesregierung vorgesehene Gedenkstunde abgesagt werden. Auch DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt war hier als Rednerin vorgesehen. Zur Würdigung dieses Anlasses hat das Bundespresseamt eine Pressemitteilung mit Zitaten der vorgesehenen Mitwirkenden herausgegeben. DRK-Präsidentin Gerda Hasselfeldt: „Millionen Menschen in Europa verloren im Zweiten Weltkrieg ihre Heimat und mussten fliehen, ungewiss über den Verbleib ihrer vermissten Angehörigen. Heute gedenken wir ihrer sowie aller Familien weltweit, die durch aktuelle bewaffnete Konflikte, Flucht und Vertreibung von ihren Nächsten getrennt wurden. Unsere Hilfe im humanitären Mandat des Roten Kreuzes für die, die verzweifelt Gewissheit suchen und wieder miteinander vereint leben möchten, ist zeitlos. Möge das Gedenken an unzählige Vertriebenenenschicksale von damals uns auch heute dabei leiten, die Not von Flüchtlingen weltweit zu lindern.“

[Presseinformation der Bundesregierung \(extern\)](#)

## AKTUELLES

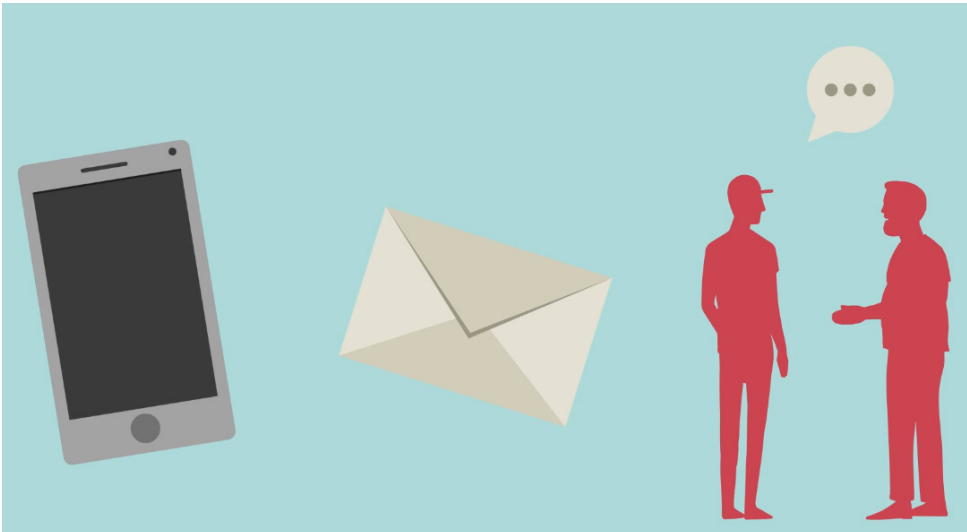
## IKRK-Bedarfsanalyse zu syrischen Familien von Vermissten



Seit dem Ausbruch des bewaffneten Konflikts in Syrien haben mehrere hunderttausend syrische Familien Schutz in Deutschland gesucht. Viele dieser Familien haben aufgrund konflikt- oder migrationsbedingter Umstände den Kontakt zu ihren Angehörigen verloren und versuchen, Gewissheit über den Verbleib ihrer vermissten Familienmitglieder zu erlangen. Mit diesem unklaren Verlust zu leben, stellt die Familien vor besondere Herausforderungen bei der Bewältigung ihres täglichen Lebens. Der DRK-Suchdienst führt in einem sechsmonatigen Projekt mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz eine Analyse der humanitären Bedürfnisse und Folgen für die in Deutschland lebenden syrischen Familien vermisster Personen durch. Ziel ist, deren humanitäre Situation zu verbessern und die multidisziplinären Angebote des DRK entsprechend anzupassen.

## AKTUELLES

# Datenschutz-Video zur internationalen Suche nach Angehörigen



Dem DRK-Suchdienst ist es wichtig, dass Menschen, die sich mit einer Suchanfrage nach vermissten Angehörigen an ihn wenden, verstehen, was bei einer Suche mit ihren personenbezogenen Daten passiert. Gemeinsam mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) und den Suchdiensten der Nationalen Rotkreuz-Gesellschaften Österreichs und der Schweiz hat der DRK-Suchdienst ein Datenschutz-Video entwickelt. Auf einfache und visuelle Art und Weise vermittelt dieses die Kernbotschaften des Suchdienstes vom Roten Kreuz zum Datenschutz.

Das Video ist in mehreren Sprachen verfügbar und erklärt, was die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung mit den personenbezogenen Daten der Familien macht, wenn sie diese für Suchdienst-Zwecke verarbeitet. Das

Datenschutz-Video soll bei der Beratung zur Internationalen Suche eingesetzt werden. Denn die damit verbundene Aufklärung der Klientinnen und Klienten über den Umgang des Suchdienst-Netzwerks mit ihren personenbezogenen Daten schafft Vertrauen und unterstützt sie bei der Erfüllung der bestehenden gesetzlichen Informationspflicht.

Sehen Sie sich das Video hier an:

[FILM DATENSCHUTZ UND VERTRAULICHKEIT](#)

## REPORTAGE

**Glücklicher Familiennachzug trotz Unwägbarkeiten**

Herr Y. stammt aus Eritrea und flüchtete Ende 2014 aus dem Land. Über verworrene und gefährliche Fluchtrouten gelangte er über den Sudan, Libyen, Italien und die Niederlande im Januar 2016 nach Deutschland. Nachdem sein Asylantrag zunächst auf Grund der Bestimmungen der Dublin III-Verordnung als unzulässig abgelehnt worden war, erhielt er nach rechtlicher Intervention im Frühsommer 2017 die Anerkennung als Flüchtling nach der Genfer Flüchtlingskonvention.

Im Juli 2017 ersuchte Herr Y. über eine Mitarbeiterin des DRK-Flüchtlingsheims, wo er Obdach gefunden hatte, den DRK-Suchdienst um rechtliche Hilfe und Unterstützung im Hinblick auf den Nachzug seiner Frau und der kleinen Tochter. Auch diese waren zwischenzeitlich aus Eritrea geflüchtet und hielten sich seit 2015 im Sudan auf.

Fristwährend wurde der notwendige Antrag gem. § 29 Abs. 2 S. 2 Nr. AufenthG gestellt, um von dem Erfordernis einer Lebensunterhalts- und Wohnraumsicherung als Voraussetzung für den Familiennachzug gesetzlich absehen zu können. Eine ebenfalls Tigrinya-sprachige Mitarbeiterin des DRK-Suchdienstes übernahm die Beratung des Klienten.

Es folgten 3 ½ -jährige rechtliche Bemühungen und ein Kampf durch das bürokratische Dickicht der Dokumentenbeschaffung sowie scheinbar nicht enden wollendes Warten auf Termine bei den zuständigen staatlichen Stellen, was die Familie an den Rand der psychischen Belastbarkeit brachte.

Mit viel Verständnis und Geduld vermittelte die DRK-Suchdienst-Beraterin der Familie trotz vieler Rückschläge immer wieder die nötige Zuversicht und ließ nicht nach in ihrem Bemühen um Unterstützung des Anliegens. Dies gab der Familie die Kraft und die notwendige Ausdauer, die lange Dauer des Verfahrens auszuhalten..

Allein ein Jahr verging bis zum ersten Vorsprachetermin der Familie bei der deutschen Auslandsvertretung im

Sudan wegen einer Umstellung des Systems für die Terminvergaben und damit verbundener organisatorischer Schwierigkeiten. Mit mehrmaligen Interventionen des DRK-Suchdienstes und viel Schriftwechsel konnte die korrekte Vergabe eines Vorsprachetermins für den Familiennachzug zu einem anerkannten Flüchtling erwirkt werden. Zu diesem Zeitpunkt im Sommer 2018 war die Tochter von Herrn Y. fünf Jahre alt.

Im September 2018 reichte Frau Y. nachgeforderte Unterlagen und Dokumente nach. Daraufhin geriet das Verfahren völlig ins Stocken. Erstmals Anfang April 2019 – auf mehrfache Nachfrage nach dem Sachstand durch den DRK-Suchdienst ab Ende Januar 2019 - stellte die deutsche Auslandsvertretung Fragen zu einem der eingereichten Dokumente und forderte unter Fristsetzung bis Ende April 2019 die Berichtigung eines der Dokumente an.

Mit Hilfe des DRK-Suchdienstes konnten alle Fragen innerhalb der gesetzten Frist beantwortet werden; auch das berichtigte Dokument wurde vorgelegt. Anfang Juli 2019 erbaten die Angehörigen einen Vorsprachetermin zur Herausgabe des Passes des Kindes, um diesen erneuern zu lassen. Eine Antwort ließ Wochen auf sich warten. Zwischenzeitlich wurde die deutsche Auslandsvertretung im Sudan geschlossen.

Nach der Wiedereröffnung begann die Prozedur von vorne, da nun ein neuer Sachbearbeiter für den Fall zuständig war und schon beantwortete Fragen erneut stellte.

Ein weiteres Jahr sollte mit Terminanfragen, Erklärungen und Dokumentenprüfungen vergehen, bis alle Anforderungen erfüllt und die bürokratischen Schritte abgeschlossen sind. Nach weiteren Verzögerungen aufgrund der Corona-Pandemie erhalten die Ehefrau von Herrn Y. und seine Tochter endlich am 18.10.20 das beantragte Visum zum Familiennachzug.

Die kleine Tochter von Herrn Y., 1 ½ Jahre alt, als ihr Vater Eritrea als Flüchtling verlassen musste, ist jetzt sieben.

Am 20.10.2020 teilt Herr Y. dem DRK-Suchdienst freudestrahlend mit, dass die Einreise seiner Familie noch im Oktober erfolgen werde. Frau und Tochter reisen schließlich wie geplant am 30.10.2020 nach Deutschland ein und die Familie lebt nun glücklich vereint zusammen.

Dieses Datum wird für die Familie immer ein besonderes bleiben, genauso für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DRK-Suchdienstes.



## REPORTAGE

**Der Koffer aus dem Mauerstreifen**

**In den 1980er Jahren findet Bahnmitarbeiter Hans-Henning Günther einen Koffer im Ost-Berliner Bahnhof Gesundbrunnen, mitten auf dem Mauerstreifen. Der Bahnhof ist stillgelegt und nicht mehr in Betrieb. Dort lag der Koffer vermutlich seit 1961 - dem Jahr, in dem die innerdeutsche Grenze geschlossen und die Berliner Mauer errichtet wurde.**

Hans-Henning Günther ist zwar West-Berliner, arbeitete jedoch als Bauleiter und Kartograf für die ostdeutsche Reichsbahn, die auch in West-Berlin verkehrte. Er behält den Koffer und übergab ihn fast 30 Jahre später an die junge Journalistin Frédérique Veith vom SWR mit den Worten „Ich kann den Besitzer nicht finden, aber Sie können ihn vielleicht finden und den Nachkommen den Koffer zurückgeben.“

SWR2 beschreibt in einem Podcast mit 10 Folgen, wie sich Friederike Veit und eine Kollegin auf die Suche nach den vorherigen Besitzern des Koffers machen. Auch der DRK-Suchdienst spielt dabei eine Rolle.

Wir nutzen die Suche nach den Kofferbesitzern, um auch die Rolle des DRK-Suchdienstes in der Zeit des Kalten Krieges zu beschreiben. Im damals geteilten Berlin (und in den jeweiligen Nationalen Rotkreuz-Gesellschaften von BRD und DDR), war das Thema Familienzusammenführung für viele getrennte Angehörige sowohl im Ost- als auch im Westteil der Stadt ein großes Anliegen. Unmittelbar nach dem Mauerbau im August 1961 waren viele deutsche Familien zunächst getrennt. Einige Berliner Kinder, die noch Sommerferien hatten, verbrachten diese bei Verwandten auf dem Land, und sie kamen dann nicht zurück nach West-Berlin. Einen Monat nach dem Mauerbau lagen 1.200 Anträge auf Familienzusammenführung aus humanitären Gründen vor, Ende 1961 waren es 4.000 und Mitte der 1960er Jahre bereits 75.000 Fälle.

Der Koffer aus dem Mauerstreifen, ein Pappkoffer mit zwei Schnallen und mit weißem Stoff bezogen, enthält eine Reihe persönlicher Dokumente von einem „Günther S.“ und seiner Familie:

- eine Geburtsurkunde
- ein Familienbuch
- einen Rentenbescheid
- einen Konfirmationsschein
- eine Heiratsurkunde
- einen Versicherungsausweis
- Passierscheine für Grenzübergänge zwischen Ost und West
- verschiedene Einzahlungsbelege
- einen Strafzettel über 1 Reichsmark und 20 Pfennige
- Familienfotos in schwarz-weiß

Schnell wird klar, dass der Koffer wahrscheinlich jemand gehört hat, der von Ost- nach West-Berlin geflohen ist oder eine Flucht vorbereitet hat. Vielleicht schon vor dem Mauerbau, als die innerdeutsche Grenze noch einigermaßen offen und der Bahnhof Gesundbrunnen noch ein herkömmlicher Bahnhof war.



Eine der ersten Anlaufstellen der Journalistin Veith auf der Suche nach den ursprünglichen Besitzern des Koffers ist der DRK-Suchdienst in Berlin.

Im geteilten Deutschland spielte der Suchdienst durchaus eine wichtige Rolle. Die beiden Rotkreuz-Gesellschaften - das DRK der BRD und das DRK der DDR bzw. der SBZ (Sowjetischen Besatzungszone) - haben nach Kriegsende punktuell immer wieder zusammengearbeitet. In den frühen Nachkriegsjahren war zunächst die Befragung ehemaliger Kriegsgefangener eine wichtige Aufgabe des Suchdienstes, um Familienangehörigen von Noch-Inhaftierten in der Sowjetunion Auskunft geben zu können. Die Befragung der ehemaligen Kriegsgefangenen, die in das Gebiet der ehem. DDR entlassen wurden, erfolgte erst nach der Wiedervereinigung.

„Eine Zusammenarbeit der Rotkreuz-Gesellschaften „Ost“ und „West“ gab es durchaus in der Nachkriegszeit, auch wenn sie manchmal eine Herausforderung war“, sagt Christoph Raneberg\*, DRK-Suchdienst-Standort München.



„Aus alten Akten und Vermerken geht hervor, dass offizielle Kontakte mit dem DRK der DDR als eine Art Bestätigung der DDR als eigener Staat gesehen werden konnte, und das war nicht immer im Sinne der Bundesrepublik. Daher war oft Vorsicht und Diskretion angesagt.“

Im Osten war das Rote Kreuz der DDR wesentlich enger an den Staat gebunden als es beim DRK in der Bundesrepublik der Fall war. Das DRK der DDR hat aber „in nicht wenigen Fällen“, wie es in einer Pressemitteilung des DRK der BRD vom Dezember 1961 heißt, eine Familienzusammenführung befürwortet.

Im Jahr 2019 kommen nun die beiden SWR-Journalistinnen mit dem Koffer aus dem Mauerstreifen ins Büro von Judith Klimin, Leiterin Suchdienst im DRK-Landesverband Berliner Rotes Kreuz. Der Kalte Krieg ist längst vorbei und Ost/West-Schicksale gehören nicht mehr zum Alltag des Suchdienstes. Außerdem sind die Journalistinnen keine Angehörigen und somit können sie keine offizielle Suchanfrage stellen. Aber Judith Klimin gibt ihnen einige gute Tipps mit auf den Weg, um das Mysterium des Koffers und seiner früheren Besitzer zu lösen.

„Vielleicht war er ein Fluchthelfer“, schlägt Judith Klimin vor. Von den Dokumenten im Koffer ist keines jünger als 1955. Aber auch in den 1950er Jahren war es für DDR-Bürger nicht möglich, ohne Genehmigung das Land zu verlassen, selbst als noch keine Mauer stand.

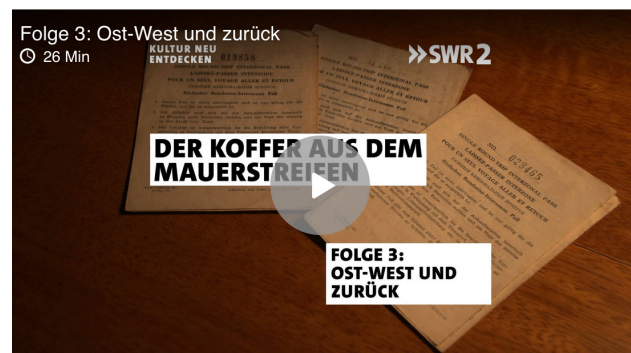
Wenn der Kofferbesitzer nicht mehr am Leben sei, so Judith Klimin, und die Journalistinnen herausfänden, wo er gestorben sei, könnten sie sich ans Standesamt des Sterbeorts wenden. Dort erhielte man in der Regel Auskunft darüber, wo jemand bestattet sei. Über den Friedhof und ein Bestattungsinstitut könne man vielleicht Angehörige ermitteln.

Die Journalistinnen suchen weiter und in der Tat finden sie Angehörige von Günther S. in Ulm, in Baden-Württemberg. Es stellt sich heraus, dass Günther S. zusammen mit seiner gesamten Familie - Frau, zwei Töchter und seinem

Vater - schon in den 1950er Jahren aus der DDR floh. Günther S. und sein Vater reisten vor, um Wohnung und Arbeit zu organisieren, seine Frau und die beiden Kinder kamen nach. In Ulm gab es eine Sammelstelle für Flüchtlinge aus der DDR.

Als die Frau dann mit dem Koffer über die Grenze zwischen Ost- und West-Berlin reisen sollte, bekam sie Angst. Wer Familienbuch, Geburtsurkunden, Rentenbescheid und andere persönliche Gegenstände mit sich führt, hat offensichtlich nicht vor, zurückzukehren. So ließ sie den Koffer einfach im Abteil stehen und wechselte den Waggon. Sie reiste weiter nach Baden-Württemberg, wo die Familie bis heute lebt. Der Koffer: Aufbewahrt in der Fundstelle der Reichsbahn im Bahnhof Gesundbrunnen.

Später, als der Bahnhof geschlossen und zum Geisterbahnhof wurde, blieb der Koffer einfach stehen. Bis er von dem Reichsbahn-Mitarbeiter gefunden wurde. Mit der politischen Wiedervereinigung erfüllen im November 1990 auch die beiden Rotkreuz-Gesellschaften der BRD und der DDR den DRK-Einigungsvertrag und sind seitdem eine von derzeit 192 Nationalen Rotkreuz-Gesellschaften weltweit.



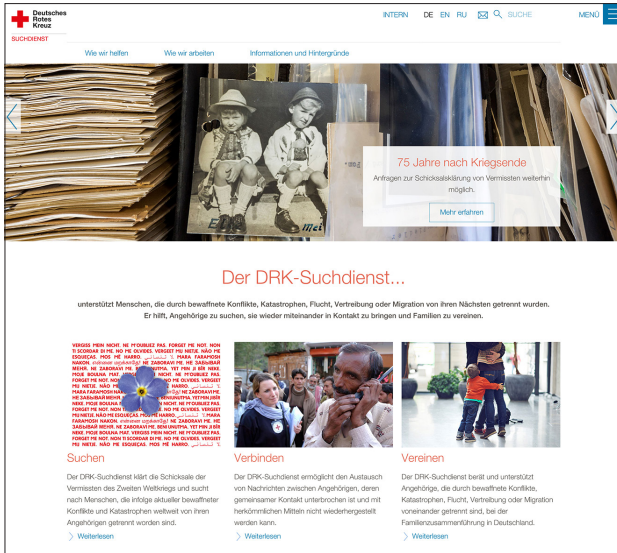
Günther S. ist mittlerweile verstorben. Aber seine Kinder leben noch immer in Ulm. In der letzten Folge bringt die Journalistin tatsächlich den Koffer von Berlin nach Ulm, um ihn den Angehörigen zu übergeben und mit ihnen zu sprechen.

[Die gesamte Dokumentation hören Sie hier.](#)

\*Christoph Raneberg war bis Ende Oktober 2020 Fachbereichsleiter Nachforschungen, Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg am DRK-Suchdienst-Standort München.

## IN EIGENER SACHE

# Relaunch Suchdienst-Website



Pünktlich zum Weltrotkreuztag am 08. Mai 2020 präsentierte der DRK-Suchdienst sich mit einem Relaunch seiner mehrsprachigen Website.

Auf [www.drk-suchdienst.de](http://www.drk-suchdienst.de) können Klientinnen und Klienten sowie Interessierte sich schnell orientieren. Die umfassenden Angebote „Suchen. Verbinden. Vereinen.“ innerhalb dieser Rotkreuz-Kernaufgabe erscheinen nun noch übersichtlicher und moderner, dank der Weiterentwicklung bestehender Online-Such- und -Kontaktformulare, interaktiver PDF-Formulare und neuer Film- und Fotomaterialien.

Der Interne Bereich enthält weiterhin in bewährter Weise Informationen und Arbeitshilfen für Suchdienst-Mitarbeiterinnen und –Mitarbeiter.

## AUS DER PRAXIS

# KAB-Einsatz bei Corona-Hotline in Stade



Ehrenamtliche vom Kreisauskunftsbüro (KAB) Stade unterstützen die örtliche Corona-Hotline. Foto: DRK-Stade

Seit Anfang März 2020 betreibt der Landkreis Stade eine Telefon-Hotline zum Thema Corona-Pandemie. Unter der Rufnummer 04141 / 12 34 56 werden Fragen aus der Bevölkerung beantwortet.

Schnell wird klar, dass die Menschen ein großes Interesse an Informationen und viele Anliegen zum Thema haben. Die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der

Verwaltung des Landkreises Stade benötigen vor allem an den Wochenenden und Feiertagen Unterstützung beim Betrieb des Bürgertelefons.

Beim DRK-Kreisauskunftsbüro Stade geht am 19. März die Anfrage der Behörde um Unterstützung ein. Ab dem 21. März assistiert das KAB Stade daraufhin regelmäßig jedes Wochenende und an Feiertagen und übernimmt teilweise das Bürgertelefon in Eigenregie. An acht Wochenenden und über die Osterfeiertage ist das Kreisauskunftsbüro im Einsatz.

Seit dem 10. Mai ist der Wochenendeinsatz der Hotline nicht mehr notwendig. Aber das KAB Stade steht natürlich bereit, sollte weitere Unterstützung der Behörden gefragt sein.

Der Fachdienst Suchdienst/Kreisauskunftsbüros der DRK-Bereitschaften übernimmt die so genannte Personenauskunft bei Katastrophen und Großschadenslagen im Inland und aktiviert seine ehrenamtlichen Kreisauskunftsbüros (KAB), die Fragen zu vermissten Angehörigen beantworten. Auch bei anderen Lagen – wie in dem Fall in Stade – unterstützt das KAB auf Anfrage die örtlichen Behörden.

Rund 250 Kreisauskunftsbüros stehen bundesweit zum Einsatz bereit.

## INTERN

## Suchdienst-Arbeitstagung



Mit Beginn der Corona-bedingten Beschränkungen hat die Suchdienst-Leitstelle im DRK-Generalsekretariat regelmäßig Rückmeldungen zur Situation und Bedarfen des DRK-Suchdienstes in den DRK-Landesverbänden eingeholt, ausgewertet und allen Leiterinnen/Leitern Suchdienst in den DRK-Landesverbänden datenschutzkonform zugänglich gemacht. Zwischen der Suchdienst-Leitstelle und den DRK-Suchdienst-Standorten Hamburg und München fanden mehrmals wöchentlich Online-Lagebesprechungen statt. Dank dieses Austauschs konnten aktuelle organisatorische Hinweise sowie fachliche Informationen weiterhin in gewohnter Weise per Rundschreiben zur Verfügung gestellt werden.

Trotz allem aber konnte die Suchdienst-Arbeitstagung -obwohl verschoben- lagebedingt weiterhin nicht in Präsenz stattfinden. Erneut musste umdisponiert werden: Unter Mitwirkung von DRK-Vizepräsident Dr. Volkmar Schön und DRK-Bundesbereitschaftsleiter Martin Bullermann hat die Suchdienst-Leitstelle daher vom 26.-28. Oktober 2020 erstmals zu einem Online-Format eingeladen, inklusive World-Café. Die Leiterinnen/Leiter Suchdienst in den DRK-Landesverbänden und die Mitarbeitenden der Suchdienst-Leitstelle sowie der DRK-Suchdienst-Standorte Hamburg und München tauschten sich zu aktuellen Entwicklungen in den Aufgabenfeldern aus. Highlights, z.B. die Verlängerung der Aufgabe "Schicksalsklärung Zweiter Weltkrieg", und aktuellen Herausforderungen, etwa bei der Beratung in der Internationalen Suche sowie zur Familienzusammenführung oder beim Konzeptentwurf Amtliches Auskunftsbüro (AAB), waren ebenso Schwerpunkte wie die Umsetzung der Internationalen Suchdienst-Strategie 2020-2025. Auf vielfachen Wunsch standen auch die Grundsätze der Rotkreuz-/Rothalbmond-Bewegung und ihre Auslegung im Fokus. Die Erwartungen der Teilnehmenden sind damit auch in diesem Jahr erfüllt worden, verbunden mit der Hoffnung, einander in 2021 wieder persönlich zu begegnen.

## PRESSESPIEGEL

# Der DRK-Suchdienst in der Presse

### [Suche nach Vermissten des Zweiten Weltkriegs bis 2025 verlängert](#)

Millionen Angehörigen hat der DRK Suchdienst nach dem Zweiten Weltkrieg Gewissheit darüber gegeben, was aus vermissten Vätern, Söhnen oder Brüdern wurde. Immer noch kommen Anfragen. Die Förderung für den Suchdienst wird deshalb verlängert.

**Sonntagsblatt vom 31.08.2020**

### [Warum die Suche nach den Vermissten des Weltkrieges verlängert wird](#)

Mehr als 20 Millionen Namen hat der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes in seiner Kartei registriert: NS-Opfer, Soldaten, Flüchtlinge, Kriegsgefangene. Die Zahl der Suchanträge ist hoch - und es werden immer mehr.

**Süddeutsche Zeitung vom 26.08.2020**

### [„Ein einmaliges Gefühl“ \(pdf\)](#)

Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes bringt die Familie von Roland Halang wieder zusammen. Als Junge wuchs er in einem Waisenhaus auf. Heute ist er DRK-Präsident in Sachsen-Anhalt.

**Mitteldeutsche Zeitung vom 02.07.2020**

### [„Was geschah mit meinem Urgroßvater Heinrich?“ \(pdf\)](#)

Unzählige Menschen verschwanden im Zweiten Weltkrieg spurlos, rund 1,3 Millionen werden noch immer vermisst. Lara Rading machte sich auf der Suche nach ihrem Großvater. Hier erzählt sie, was sie herausgefunden hat.

**Geolino Nr 81, Mai 2020 (pdf)**

### [Unterstützung in allen Lebenslagen](#)

Ob bei Behördengängen oder der Suche nach einen vermissten Angehörigen, die Migrationsberatung des Deutschen Roten Kreuzes hilft Betroffenen weiter. In Burgdamm bekommen Nordbremer Migrantinnen Unterstützung

**Weser Kurier vom 2.04.2020**

### [„Was Tote erzählen“](#)

„Kontrovers“ vom Bayerischer Rundfunk begleitete monatelang die Arbeit der Deutschen Kriegsgräberfürsorge. Mithilfe des DRK-Suchdienstes lösen das Mysterium eines hastig im Boden verscharrten deutschen Soldaten.

**BR Fernsehen, 22.01.2020**